

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

27. März 2022 - Sonntag Lätare



**Predigt:**  
**Pfarrer Oliver Fischer**  
(Dozent am Evangelischen  
Predigerseminar Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Predigt zu 2. Kor 1, 3-7 an Lätare 2022**

Friede sei mit Euch und Gnade von dem, der da ist, der da war, der da kommt. Amen.

Gott, segne unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich kann nur geben, was ich empfangen habe.

Was ich empfangen habe, kann ich auch weitergeben.

Wir haben heute zum letzten Mal den Kurs A aus dem Predigerseminar hier im Gottesdienst der Schlosskirche. Angehende Pfarrerrinnen und Pfarrer, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen im ordinierten Dienst.

Im Gottesdienst haben Sie einige von Ihnen hier erlebt als Liturgin oder Liturg, als Predigerin oder Prediger – und ich sag einfach mal: Danke für Ihre Dienste!

Neben dem Gottesdienst gehört zum Pfarrdienst die Seelsorge, und für viele ist es das Herzstück dieses Dienstes.

Wie lernt man Seelsorge? Indem man Seelsorge erfährt.

So einfach wurde das mal beschrieben. Und ich glaube, da ist viel dran. Darum gehört die Selbsterfahrung fundamental zur Ausbildung auf dem Weg ins Pfarramt dazu.

Ich kann nur geben, was ich empfangen habe.  
Was ich empfangen habe, kann ich auch weitergeben.

Vom Empfangen und Weitergeben in einem tiefen Sinn schreibt Paulus in seinem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth. Im ersten Kapitel steht unser heutiger Predigttext:

Gelobt sei Gott,  
der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,  
der uns tröstet in aller Bedrängnis, damit auch wir trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind,  
mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.  
Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.  
Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zum Trost und Heil;  
werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost,  
der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.  
Und unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

So schreibt Paulus, der „getröstete Tröster“ vom Trost.

Trost. Ein großes Wort. Ein Sehnsuchtswort. Wer sehnt sich nicht nach Trost. Gerade heute?  
Und zugleich ein riskantes Wort, genau deswegen.

Wer kann das schon, trösten? So, dass es wirklich tröstet?

Ich glaube, viele hören das Wort „Trost“ mit einem besonders wachen, kritisch spürenden Ohr. Skeptisch, ob es auch hält, was es verspricht. Die Gefahr der Enttäuschung ist hier besonders groß - und ihre Erfahrung schmerzlich. Davon zeugen die Worte für das Gegenteil: Vertrösten, Trösterlein, falscher Trost. Als „Lügen der Tröster“ wurden die Versuche entlarvt, über den Grund der Trostbedürftigkeit, das Leiden, die Traurigkeit, den Verlust hinweg zu gehen mit einem schnellen Wort, so gut gemeint es auch sein mag. Paulus redet aber von einem echten Trost, der wirksam ist. Im griechischen Wort, das er hier benutzt, klingt noch mehr mit als die emotionale Bedeutung. Eine Kraft, die das geschehen lässt, eine Dynamik. Man könnte auch übersetzen: ermuntern, Mut machen, aufrichten, wieder auf die Füße stellen. („empowern“ ;-))

Trost ist ein Geschehen, das Zeit braucht, manchmal ein langer Prozess, ein Wachsen. Eine Frau, die ihren Mann nach einem langen gemeinsamen Leben verloren hatte, erzählte mir einmal, wie sie eines Tages, lange nach der Beerdigung, gemerkt hat, dass sie getröstet war. Als sie eines Morgens, nach einer Nacht, in der sie endlich mal gut schlafen konnte, am leeren Frühstückstisch saß, wieder an ihren Mann dachte wie jeden Morgen, und es blieb ruhig in ihr. Sie vermisste ihn immer noch, ja, die Lücke war da, aber der leere Stuhl gegenüber versetzte ihr an diesem Morgen keinen Stich. Ihr Schmerz, ihre Traurigkeit war an diesem Morgen eine Erinnerung. So beschrieb sie ihren Trost, ein Geschehen, das seine Zeit brauchte.

Paulus lässt offen, was der Trost eigentlich ist, worin er besteht, wie er aussieht oder klingt und wie er geschieht, er macht einzig klar, dass der Trost nicht unabhängig vom Leiden ist. Wenn er tröstet, blendet er

das Leiden nicht aus. Es vermeiden klappt sowieso nicht. Leiden ist da. Das kennen alle, erleben alle. Darin liegt eine tiefe Verbundenheit untereinander, in der Leidensgemeinschaft, zu der „wir“, so schreibt Paulus, zusammen mit „euch“ gehören.

Vielleicht ist gerade das die Stärke des christlichen Trostes, der vom Kreuz herkommt. Wir sind ja gerade mitten in der Passionszeit und blicken aufs Kreuz – auch wenn das in dieser Kirche fast verschwindet vor den großen anderen Figuren. Aber es steht doch da, dunkel und klein, mitten drin, unter den drei großen Figuren aus hellem Stein, den Auferstandenen in der Mitte, uns so gütig zugewandt.

Das Kreuz steht da. Das Leiden ist da. Es wird nicht übersehen, nicht übergangen, es wird nicht verdrängt oder wegzureden versucht. Nur so kann es überwunden werden. Das Leid, der Schmerz, der Verlust nicht einfach verschwunden oder vergessen. Die Lücke bleibt und manche Narben. Das Kreuz steht da.

Aber es gibt eine Zukunft. Paulus – der übrigens links steht, von Ihnen aus gesehen – hat eine feste Hoffnung. Daran hält er sich fest. Der Trost geschieht wirklich: „wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.“ Und ist auch hier tief verbunden mit allen anderen.

Gilt das auch für uns, heute? Im Angesicht von so viel Leiden, Leiden, Leiden. Erschöpft von zwei Jahren Pandemie, bedrängt von den Nachrichten vom Krieg, an die nach einem Monat schon fast so etwas wie Gewöhnung einsetzt, wie die an die Nachrichten von Menschen auf der Flucht, oder von Wirbelstürmen, Dürren und anderen Folgen des Klimawandels. Was für eine Passionszeit, die wir erleben. Auch wenn es uns hierzulande ja verhältnismäßig sehr gut geht, medizinisch gut versorgt, militärisch unbedroht und wirtschaftlich noch gut versorgt. Doch auch wenn unser Leiden oft v.a. ein Mitleiden ist, ein Anteilnehmen am Ergehen anderer: ich glaube, Paulus hat schon recht damit, dass wir alle miteinander verbunden sind in einer Leidensgemeinschaft. Und trotzdem und darin festhalten können an der Hoffnung, dass Trost geschieht. Im Kreuz, in dem der Riss durch die Welt einen Ort hat.

Ich kann nur geben, was ich empfangen habe.

Was ich empfangen habe, kann ich auch weitergeben.

Wie kann ich Trost weitergeben?

Wo hab ich selber Trost empfangen?

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Freund. Mir ging es nicht gut. Ich hielt zwar alle Bälle, so gut es ging, noch im Spiel. Aber das hatte nichts Spielerisches mehr. Da war viel Schweres. Ich war erschöpft. Aber irgendwie machte ich immer weiter. Und in dem Gespräch erzählte ich diesem Freund von allem, was ich so machte. Er sagte erstmal nichts, kommentierte nichts, hörte nur zu. Und sagte am Ende nur: „Du hast da ganz schön viel auf dem Teller.“ Oder so ähnlich. Ich erinnere mich nicht mehr an die genauen Worte, aber ich erinnere mich daran, wie dieser kleine Satz mich tief getroffen hat. Einfach zu akzeptieren, dass es gerade ein bisschen zu viel war. Es mir selbst zu erlauben, das so zu sehen. Es anzuerkennen. Und dem Schmerz Raum zu geben. Die Ängste anzusehen. Das alles nicht wegzudrücken. Das löste noch nichts an den Problemen selbst. Aber es hat mich getröstet.

Ich kann nur geben, was ich empfangen habe.

Was ich empfangen habe, kann ich auch weitergeben.

Wo hab ich selber Trost weiter gegeben?

Ich erinnere mich an einen Mann, den ich im Krankenhaus besucht hatte. Die Diagnose war schlecht und unentrinnbar. Ich hörte ihm zu, in seiner Angst, seiner Wut. Und dann hörte dann auf zu sprechen und sank noch tiefer in sein Bett. Die Schwere war niederdrückend. Ich konnte sie physisch spüren, zwischen den Schultern. Ich hätte gern ein tröstendes Wort gesagt, aber ich fand keins und gab den Versuch irgendwann auch auf, eins zu finden. Und blieb trotzdem noch da. Hielt das mit aus, diese Schwere, und dass ich kein Wort fand, das tröstete.

In der Woche drauf besuchte ich ihn noch einmal, wieder gefasst auf diese Schwere. Aber dem Mann ging es viel besser. Er saß aufrecht im Bett und grüßte mich. Und dann dankte mir, der Besuch letzte Woche habe ihn getröstet.

Ich kann nur geben, was ich empfangen habe.

Was haben Sie empfangen?

Wo sind Sie getröstet worden?

*Stille*

Was Sie empfangen haben, können Sie auch weitergeben.

Und Gottes Friede, der höher ist und tiefer als unsere Vernunft, bewahre und tröste uns in Christus Jesus, seinem Sohn. Amen.

